

Peter K. Koch

Streng genommen handelt es sich bei den Arbeiten von Peter K. Koch häufig um Grenzgänge zwischen Malerei und Skulptur, denn die Bilder und Objekte folgen nicht einzig ihrem jeweiligen Diktum, sondern offenbaren auch jeweils andere Qualitäten. Eine Skulptur zum Beispiel ist bei Peter K. Koch nicht ausschließlich eine bildhauerische Arbeit, sondern auch ein Bild, was Volumen gewonnen, den Raum erobert hat. Seine Handschrift bleibt in diesem Grenzgang stets sichtbar. Und die fußt auf den Prinzipien geometrischer Abstraktion, Dekonstruktion sowie der gestalterischen Umsetzung materieller Eigenheiten in eine geschlossene, nur auf sich selbst bezogene Form. Und weil die Prinzipien bei weitem mehr als bloße Umschreibungen der formalen Mittel sind, öffnet sich hinter der Gestalt und Oberfläche der Werke Peter K. Kochs ein weites Feld an ästhetischer Analyse und systemimmanenten Verweisen.

Aus der Strenge ihrer Komposition und der Akzentuierung ihrer Materialität folgt eine Verdichtung der Formensprache, die dem einzelnen Werk geradezu Zeichencharakter verleiht – was allerdings nicht zwingend bedeutet, dass die Bilder und Skulpturen nicht auf diese Eigenschaft verzichten könnten. Wie so häufig, erwächst dieser Eindruck einem ersten Blick. Und der lässt sich gerne täuschen und in dem Fall von Peter K. Koch von der Hochglanz polierten Oberfläche seiner Arbeiten blenden. Der zweite Blick offenbart das konstruktive Element des Werkes, das zum Beispiel die Schnittkanten des Holzes bei vielen Skulpturen ungeschönt zur Schau stellt. Indem der schöpferische Akt sich gleichermaßen in der Gestalt und der Offenlegung ihrer Konstruktion zur erkennen gibt, wird sicher gestellt, dass die Werke in erster Linie sich selbst genügen und Bezugspunkte naheliegend in der künstlerischen Idee und der Thematisierung ihrer Umsetzung zu suchen sind.